

**»... das war der letzte Tag, die letzte Minute,
wo ich meine Eltern gesehen habe.«**

FLUCHT UND VERTREIBUNG

**MODUL FÜR DIE UNTERSTUFE
VerfasserIn: Irmgard Bibermann
und Horst Schreiber**



DIDAKTISCH-METHODISCHE ÜBERLEGUNGEN (FÜR LEHRERINNEN)

FLUCHT UND VERTREIBUNG

INTERVIEWSEQUENZEN

MATERIAL UND ARBEITSIMPULSE

- _ Begegnung mit den Zeitzeuginnen**
- _ Flucht und Vertreibung – warum?**
- _ Der materielle Verlust**
- _ Gehen oder bleiben?**
- _ Emigration mit Hindernissen**
- _ Flüchtlinge – Flüchtlingspolitik**

Didaktisch-Methodische Überlegungen (für LehrerInnen)

Im Zentrum dieser DVD stehen die Zeitzeuginnen, wie sie sich an ihr Leben erinnern und wie sie darüber erzählen. Daraus ergibt sich der Aufbau dieses Moduls.

Um der Besonderheit der Quelle, nämlich der Erzählung eines Menschen, der sich an traumatische Erlebnisse erinnert, gerecht zu werden, soll bei der ersten Beschäftigung mit ihr die Fähigkeit, aufmerksam, konzentriert und genau zuzuhören, in besonderer Weise geübt werden. In den persönlichen Erzählungen der Zeitzeuginnen wird Erinnern hörbar, sichtbar, spürbar.

Die Arbeitsimpulse sollen daher aktives Zuhören und aufmerksames Zusehen ermöglichen und unterstützen, damit sie so zur Förderung und Entwicklung von einfühlendem Verstehen beitragen. Des Weiteren sollen die SchülerInnen als Zuhörende und Beobachtende die Möglichkeit erhalten, bewusst darauf zu achten, welche Wahrnehmungen bei ihnen ausgelöst werden. Daher stehen bei den Vorschlägen für die Unterrichtsgestaltung Übungen im Mittelpunkt, die der Sensibilisierung der Selbst- und Fremdwahrnehmung dienen und zu aktiven, kreativen Prozessen anregen.

Nach der Begegnung mit den Zeitzeuginnen besteht die Möglichkeit, sich mit Teilaspekten des Moduls »Flucht und Vertreibung« intensiver zu beschäftigen. Ausgehend von den vorhandenen Interviewsequenzen, haben wir zu fünf Themenbereichen zusätzliches Text- und Bildmaterial bereitgestellt. Es geht dabei um die Klärung von Begriffen, um die Beantwortung von Fragen, die sich nach dem Betrachten der Interviewsequenzen ergeben, und um die Einordnung der Erzählung der einzelnen ZeitzeugInnen in den größeren geschichtlichen Kontext.

Das Zusatzmaterial soll den SchülerInnen die Möglichkeit bieten, Ereignisse aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten: Sie zeigen die Sichtweise der Betroffenen und mitunter auch jene der Täterinnen und Täter.

Die einzelnen Themen können unabhängig voneinander im Unterricht bearbeitet werden. Zum Umgang mit den Interviewsequenzen und den Zusatzmaterialien haben wir ein umfangreiches Methodenrepertoire zusammengestellt, das auf die jeweilige Lerngruppe abgestimmt bzw. an die jeweilige Lernsituation angepasst werden kann.

Es erscheint uns allerdings wichtig, als Einstieg in die Thematik immer die Einheit »Begegnung mit den Zeitzeuginnen« zu wählen, unabhängig davon, welches Vertiefungsthema anschließend behandelt wird. Durch die Auseinandersetzung mit der persönlichen Geschichte der Zeitzeuginnen, ihren konkreten Erfahrungen, Erlebnissen und Handlungen, soll ein tieferes, nachhaltigeres Verständnis für die Mechanismen rassistisch motivierter Verfolgung in der NS-Zeit ermöglicht werden.

Im vorliegenden Modul werden auch gestaltpädagogische Übungen vorgestellt. Gestaltpädagogik ist eine kreative und ästhetische Lehr- und Lernmethode, die neben dem kognitiven Zugang Lernprozesse im affektiven und sozialen Bereich unterstützt und selbstständiges Lernen initiiert.

Beim Gestalten von Miniszenen, beim kreativen Schreiben, beim Malen und Formen ereignet sich schöpferische Wahrnehmung: Eigene Eindrücke werden verarbeitet und auf persönliche Art und Weise in Texten, Bildern, kleinen Szenen, die die Perspektive der Lernenden aufzeigen, zum Ausdruck gebracht.

FLUCHT UND VERTREIBUNG

Bereits vor 1938 verließen ÖsterreicherInnen ihre Heimat, um im Ausland gegen den Nationalsozialismus und andere Diktaturen Widerstand zu leisten. In Österreich waren Republik und Demokratie seit 1934 durch die Errichtung einer Diktatur abgeschafft.

Als im März 1938 die NSDAP in Österreich die Macht übernahm, kam es sofort zu Massenverhaftungen von politisch Andersdenkenden. Die neuen Machthaber stufen Jüdinnen und Juden, Roma und Sinti¹ als rassistisch minderwertig ein und begannen sie zu verfolgen. Viele Menschen standen vor der Entscheidung, ob sie Österreich verlassen oder im Land bleiben sollten. Auszuwandern bedeutete, die Heimat, Freundinnen, Freunde, Bekannte und seinen Besitz zu verlieren. So zögerten viele in der Hoffnung, dass es schon nicht so schlimm werden würde.

Im November 1938 führten die Nationalsozialisten blutige Überfälle auf Jüdinnen und Juden durch. Von nun an waren sie ihres Lebens in Österreich nicht mehr sicher. Es blieben nur mehr Flucht und Auswanderung. Ein paar tausend jüdische Kinder wurden von Hilfsorganisationen mit Erlaubnis der NS-Behörden ohne ihre Eltern mit so genannten Kindertransporten ins Ausland gebracht.

Aus Österreich auszureisen war nur unter vielen Demütigungen und mit Genehmigung der nationalsozialistischen Behörden möglich. Die Auswanderung war für Jüdinnen und Juden meistens mit dem Verlust des größten Teils ihres Vermögens verbunden.

¹ Roma und Sinti zogen seit dem 10. Jahrhundert aufgrund von Armut, Hungersnöten und Kriegen von Indien nach Europa. Wegen ihrer dunklen Hautfarbe und fremdartigen Kultur wurden sie über Jahrhunderte verfolgt. Als HändlerInnen, HandwerkerInnen, MusikerInnen und SchaustellerInnen wanderten sie mit ihren Wagen von Ort zu Ort, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Die Mehrheitsbevölkerung nannte sie »Zigeuner«. Der respektvolle Begriff Roma und Sinti ersetzt nun die inzwischen negativ besetzte Bezeichnung »Zigeuner«. Roma und Sinti bestehen aus vielen Untergruppen.

Ein Aufnahmeland zu finden war schwierig, weil es viele Flüchtlinge gab. Eine Einreisegenehmigung erhielt, wer über eine gewisse Summe Geld verfügte oder Verwandte bzw. Bekannte im Gastland hatte, die bereit waren, so lange wie nötig für die Kosten der Auswandererinnen und Auswanderer aufzukommen. Die österreichischen Jüdinnen und Juden klapperten Botschaften und Konsulate ab, um ein Land zu finden, das ihnen ein Visum für die Einreise ausstellte – sehr oft aber vergeblich. »Niemand will die Juden«, schrieben nationalsozialistische Zeitungen höhnisch.

Viele versuchten deshalb, illegal über die Grenzen zu kommen. Länder wie die Schweiz ließen die Grenze militärisch schwer bewachen. Oft schoben sie Flüchtlinge, die sie erwischten, nach Nazideutschland zurück. Für viele Menschen bedeutete dies den Tod.

Wem die Flucht gelang, der war noch lange nicht gerettet. Tausende wurden in Flüchtlingslagern untergebracht. Ein Flüchtling lebte in der ständigen Gefahr, wieder ins Deutsche Reich zurückgeschickt zu werden. Im Laufe des Krieges besetzte die zunächst erfolgreiche deutsche Wehrmacht weite Teile Europas. Dadurch wurden von 130.000 österreichischen Jüdinnen und Juden, die fliehen konnten, 16.000 wieder aufgegriffen und ermordet.

LISTE INTERVIEWSEQUENZEN

Transkripte der Interviewsequenzen: siehe Ordner Transkripte.

Begegnung mit den Zeitzeuginnen

- Aschner: Abschied Eltern IA_7
- Guttman: Visum für Shanghai IG_6
- Haber: Flucht in die Schweiz SH_9
- Neale: Kindertransport nach England DN_8

Flucht und Vertreibung – warum?

- Aschner: Ausschluss Uni IA_5
- Guttman: Novemberpogrom IG_3
- Guttman: Festnahme Vater IG_4
- Haber: Übergriffe durch SA SH_6
- Kovacs: Novemberpogrom GK_2
- Neale: Novemberpogrom DN_5

Der materielle Verlust

- Aschner: Ausschluss Uni IA_5
- Haber: Arisierung Geschäft SH_7
- Neale: Anschluss DN_3
- Neale: Reaktion der Innsbrucker DN_6

Gehen oder bleiben?

- Aschner: Abschied Eltern IA_7
- Guttman: Kein Visum IG_5
- Haber: Flucht in die Schweiz SH_9
- Neale: Schulausschluss DN_4

Emigration mit Hindernissen

Aschner: Vorbereitung Emigration IA_6

Guttman: Kein Visum IG_5

Guttman: Flucht Shanghai IG_6

Flüchtlinge – Flüchtlingspolitik

Aschner: Schicksal Eltern IA_8

Guttman: Ankunft Shanghai IG_7

Guttman: Im Ghetto Shanghai IG_8

Haber: Flucht in die Schweiz SH_9

Haber: Fluchthelfer Grüniger SH_10

Kovacs: Kindertransport nach England GK_1

Neale: Ankunft in England DN_9

MATERIAL UND ARBEITSIMPULSE

Begegnung mit den Zeitzeuginnen

Die folgenden Übungen zeigen dir Wege, wie du dich mit den Zeitzeuginnen-Interviews als ganz besonderer Art von Quelle auseinandersetzen kannst. Hier erzählt ein Mensch von seinen Erfahrungen und Erlebnissen während der NS-Zeit. In den folgenden Arbeitsaufgaben hast du Gelegenheit, etwas zu üben, das einfach erscheint, in Wirklichkeit aber große Aufmerksamkeit erfordert: genaues Hinhören und Hinsehen, um wahrzunehmen, was und wie erzählt wird. Zudem gibt es Übungen, die dir helfen sollen, dir bewusst zu machen, welche Gedanken und Gefühle die Erzählungen bei dir auslösen. Du hast auch die Möglichkeit, deine Eindrücke auf kreative Weise wiederzugeben. Entscheidet gemeinsam mit eurer Lehrperson, welche Aufgaben ihr auswählt.

Verwendete Interviewsequenzen:

Aschner: Abschied Eltern IA_7

Guttman: Visum für Shanghai IG_6

Haber: Flucht in die Schweiz SH_9

Neale: Kindertransport nach England DN_8

Begegnung mit den ZeitzeugInnen

Was wird erzählt?

a] Schau dir die Interviewsequenzen von Ilse Aschner (IA_7), Ingeborg Guttman (IG_6), Sophie Haber (SH_9) und Dorli Neale (DN_8) aufmerksam an.

b] Schreib alles auf, was dir von ihren Erzählungen in Erinnerung geblieben ist.

Was hat dich beeindruckt?

a] Beantworte nun auch folgenden Fragen:

- _ Welche Gedanken gingen dir beim Anschauen des Interviews durch den Kopf?
- _ Welche Gefühle tauchten dabei auf?

b] Gehe danach in eine Dreier-Gruppe und vergleiche dein Ergebnis mit dem deiner KollegInnen. Geht dabei folgenden Fragen nach:

- _ Was haben sich alle gemerkt?
- _ Was ist nur einem bzw. einer von euch in Erinnerung geblieben?

c] Schreibt die wichtigsten Punkte eures Gesprächs in Stichworten auf ein Blatt Papier.

d] Stellt der gesamten Klasse die Ergebnisse eurer Gruppenarbeit vor.

Wie wird erzählt:

a] Bildet Vierer-Gruppen.

b] A konzentriert sich besonders auf Ilse Aschner, B auf Ingeborg Guttman, C auf Sophie Haber und D auf Dorli Neale.

c] Entscheidet, wer von euch A, B, C bzw. D ist.

d] Schaut euch die Interviewsequenzen von Ilse Aschner (IA_7), Ingeborg Guttman (IG_6), Sophie Haber (SH_9) und Dorli Neale (DN_8) an und beobachtet die Erzählerinnen genau: ihre Bewegungen, ihre Körperhaltung, ihren Gesichtsausdruck und ihre Stimme.

e] Beantwortet nach dem Anschauen folgende Fragen:

- _ Was habe ich gehört: Wie war die Stimme der Erzählerinnen?
- _ Hat sich die Lautstärke ihrer Stimmen während des Erzählens verändert?
Wenn ja, an welcher Stelle?
- _ Was habe ich gesehen: Welche Bewegungen machten die drei Interviewten beim Erzählen? Welchen Gesichtsausdruck hatten sie dabei? Hat sich ihre Haltung verändert?
- _ Welches war mein stärkstes Gefühl, meine stärkste Reaktion beim Zuhören / Zusehen?

f] Besprecht eure Erkenntnisse in der Vierer-Gruppe.

g] Schreibt die wichtigsten Erkenntnisse aus eurem Gespräch auf und stellt sie der Klasse vor.

»Malen und formen«:

a] Wähle eine der vier Interviewsequenzen (Ilse Aschner IA_7, Dorli Neale DN_8, Ingeborg Guttman IG_6, Sophie Haber SH_9) aus.

b] Überlege, welcher Teil der Erzählung einen besonderen Eindruck bei dir hinterlassen hat.

c] Du hast nun Gelegenheit, diesen Teil der Erzählung zu malen oder mit Ton zu formen.

d] Du stellst anschließend dein Werk vor, indem du in die Rolle einer guten Freundin / eines guten Freundes der Künstlerin / des Künstlers schlüpfst und den »AusstellungsbesucherInnen« erklärst, wie das Kunstwerk zu verstehen ist.

»Fragerunde«:

a] Lies nun auch die schriftliche Fassung (Transkripte) der Interviewsequenzen.

b] Notiere dir auf Kärtchen (eine Frage pro Kärtchen) alle Fragen, die dir beim Ansehen der Interviewausschnitte durch den Kopf gegangen sind.

c] Sammelt und besprecht die Fragen in einer Kleingruppe.

d] Anschließend werden die Antworten mit der gesamten Klasse diskutiert.

Flucht und Vertreibung – warum?

Ilse Aschner, Ingeborg Guttman, Sophie Haber und Dorli Neale kehrten Österreich den Rücken. Ihre Beweggründe, die Heimat zu verlassen, unterschieden sich ebenso voneinander wie die Umstände ihrer Flucht und Vertreibung. Allen gemeinsam war, dass sie von den Nationalsozialisten wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt wurden.

Nach der ersten Beschäftigung mit den Zeitzeuginnen und ihren konkreten Erfahrungen, Erlebnissen und Handlungen kannst du dich in dieser Einheit mit den Ursachen von Flucht und Vertreibung der Interviewten auseinandersetzen. Die folgenden Übungen helfen dir, die Beweggründe der Zeitzeuginnen und eines Zeitzeugen zu begreifen und dich ein wenig in die Lage der ErzählerInnen einzufühlen. Mit Hilfe der Zusatzaufgabe »Flucht, Emigration – heute« kannst du herauszufinden versuchen, warum heute Menschen aus ihrer Heimat fliehen oder auswandern.

Entscheidet gemeinsam mit eurer Lehrperson, welche Aufgaben ihr auswählt.

Verwendete Interviewsequenzen:

Aschner: Ausschluss Uni IA_5

Guttman: Novemberpogrom IG_3

Guttman: Festnahme Vater IG_4

Haber: Übergriffe durch SA SH_6

Kovacs: Novemberpogrom GK_2

Neale: Novemberpogrom DN_5

Infotext: Novemberpogrom («Reichskristallnacht«)

Das Wort Pogrom bedeutet Verfolgung, Ausschreitung.

Das Attentat eines jüdischen Jugendlichen auf einen deutschen Diplomaten in Paris lieferte den Nationalsozialisten den Anlass zu blutigen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung vom 9. auf den 10. November 1938. Wegen der vielen Scheiben, die zu Bruch gingen, bezeichneten die Nazis diese Blutnacht selbst verharmlosend als »Kristallnacht«.

In Österreich wurden mindestens neun Menschen umgebracht, allein in Innsbruck wurden insgesamt vier Menschen ermordet. In Wien wurden mehr als 6.500 Jüdinnen und Juden in Haft genommen, rund 3.700 von ihnen kamen in das KZ Dachau.

Flucht und Vertreibung – warum?

»Flucht, Emigration – warum?«:

a) Sieh dir die Interviewsequenzen von Ilse Aschner (IA_5), Sophie Haber (SH_6), Ingeborg Guttman (IG_4), George Kovacs (GK_2) und Dorli Neale (DN_5) an.

a) Beantwortet in Dreier-Gruppen folgende Fragen:

- _ Welche Auswirkungen hatte die Machtübernahme der Nazis auf das Alltagsleben der Familien von Ilse Aschner, Sophie Haber, Ingeborg Guttman, George Kovacs und Dorli Neale?
- _ Wie verhielten sich die Nachbarinnen und Nachbarn gegenüber den Familien von Sophie Haber und Dorli Neale?
- _ Wie erinnern Ingeborg Guttman, George Kovacs und Dorli Neale das Novemberpogrom?

b) Lest den Infotext und vergleicht die Informationen mit den persönlichen Erinnerungen der Zeitzeuginnen und des Zeitzeugen.

»Kofferpacken«:

a) Denke über folgende Fragen nach und mache dir kurze Notizen dazu:

- _ Welche Gegenstände würdest du in deinen Koffer packen, wenn du fliehen müsstest?
- _ Welche Gegenstände würdest du vermissen?
- _ Was würde es für dich bedeuten, wenn dir diese Gegenstände auf der Flucht weggenommen würden?
- _ Was haben wohl Ilse Aschner, Ingeborg Guttman, Sophie Haber und Dorli Neale auf ihrer Flucht mitgenommen, und warum?
- _ Welche wichtigen Gegenstände werden ihnen sicherlich gefehlt haben? Was werden sie vermisst haben?

»Flucht, Emigration heute«:

a) Suche dir einen Partner / eine Partnerin.

b) Befragt in der Klasse, im Verwandten- und Bekanntenkreis bzw. in eurem Wohnort eine Person über ihre Erfahrungen als Flüchtling oder EmigrantIn.

c] Überlegt euch in der Vorbereitungsphase während des Unterrichts, was ihr gerne wissen möchtet und stellt einen Fragenkatalog zusammen.

d] Bereitet eine kurze Präsentation der befragten Person und ihrer Erfahrungen vor und erzählt auch, wie es euch bei der Befragung gegangen ist bzw. was euch am meisten beeindruckt, interessiert, überrascht, nachdenklich gemacht hat.

Der materielle Verlust

Jüdinnen und Juden, die etwas besaßen, erregten den Neid und die Habgier vieler MitbürgerInnen. In den ersten Wochen nach der Machtübernahme der NSDAP kam es zu wilden Ausschreitungen und Plünderungen von Geschäften und Wohnungen der jüdischen Bevölkerung.

Danach organisierte der nationalsozialistische Staat die systematische Enteignung jüdischen Vermögens. Ziel war die Beraubung und die anschließende Vertreibung der Jüdinnen und Juden aus Österreich.

Nach der ersten Beschäftigung mit den Zeitzeuginnen und ihren konkreten Erfahrungen, Erlebnissen und Handlungen geht es in dieser Einheit darum, sich ein Bild davon zu machen, was es für Ilse Aschner, Sophie Haber und Dorli Neale nach der Beraubung ihrer Familien bedeutet hat, die Heimat zu verlassen. Die dafür angebotenen Übungen helfen dir zu begreifen, welche Auswirkungen die nationalsozialistische Verfolgung für die jüdische Bevölkerung hatte. Du kannst erkennen, mit welchen Folgen die Enteignungspolitik der Nazis für die Erzählerinnen verbunden war. Entscheidet gemeinsam mit eurer Lehrperson, welche Aufgaben ihr auswählt.

Verwendete Interviewsequenzen:

Aschner: Ausschluss Uni IA_5

Haber: Arisierung Geschäft SH_7

Neale: Anschluss DN_3

Neale: Reaktion der Innsbrucker DN_6

Infotext 1: »Arisierung«

Unter »Arisierung« versteht man den Raub jüdischen Vermögens (Geschäfte, Häuser, Wohnungen, Grundstücke usw.). Die Auslagen jüdischer Geschäfte wurden mit der Aufschrift »Jude« gekennzeichnet. Da die Bevölkerung aufgerufen wurde, in diesen Geschäften nicht mehr einzukaufen, kamen nur noch wenige Kundinnen und Kunden.

Nach den Überfällen und Morden in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 war die jüdische Bevölkerung ihres Lebens nicht mehr sicher.

Um Österreich so schnell wie möglich verlassen zu können, brauchte man Geld. Wer Besitz hatte, war unter diesen Umständen gezwungen, ihn zu Spottpreisen zu verkaufen.

Die jüdischen BesitzerInnen bekamen aber nur einen kleinen Teil des Verkaufserlöses ausbezahlt. Sie mussten hohe Sondersteuern entrichten.

Der Rest wurde nach ihrer Flucht oder Ermordung zugunsten des Deutschen Reiches beschlagnahmt. Der NS-Staat und zehntausende ÖsterreicherInnen konnten sich durch die »Arisierungen« bereichern.

Infotext 2: Novemberpogrom (»Reichskristallnacht«)

Das Wort Pogrom bedeutet Verfolgung, Ausschreitung.

Das Attentat eines jüdischen Jugendlichen auf einen deutschen Diplomaten in Paris lieferte den Nationalsozialisten den Anlass zu blutigen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung vom 9. auf den 10. November 1938. Wegen der vielen Scheiben, die zu Bruch gehen, bezeichneten die Nazis diese Blutnacht selbst verharmlosend als »Kristallnacht«.

In Österreich wurden mindestens neun Menschen umgebracht, allein in Innsbruck wurden insgesamt vier Menschen ermordet. In Wien wurden mehr als 6.500 Jüdinnen und Juden in Haft genommen, rund 3.700 von ihnen kamen in das KZ Dachau.

Quelle 1: Das Modehaus Pasch in Innsbruck 1938



(Bildnachweis: Stadtarchiv Innsbruck)

Quelle 2: Der Standort des Modehauses Pasch in Innsbruck heute



(Bildnachweis: Horst Schreiber, Innsbruck)

Quelle 3: Das Wohnhaus der Eltern von Sophie Haber (geb. Mehl) in Wien



(Bildnachweis: Sophie Haber, Wien)

Materieller Verlust:

a] Schau dir die Interviewsequenzen Ilse Aschner (IA_5), Dorli Neale (DN_3) und Oskar Schiller (OS_4) an sowie das Bild von Sophie Habers elterlichem Wohnhaus in Wien (Quelle 3).

b] Beantworte dann folgende Fragen:

- _ Welche Auswirkungen hatte die Machtübernahme der Nazis für die Familie Aschner?
- _ Welche Auswirkungen hatte die nationalsozialistische »Arisierungspolitik« für die Familie Haber und die Familie Pasch?
- _ Was versteht man unter »Arisierung«?

c] Lies die Infotexte 1 und 2. Fasse kurz zusammen, in welcher Situation sich die jüdische Bevölkerung in den Monaten nach dem »Anschluss« befand.

»Modehaus Pasch: 1938 – heute«:

Dorli Neale hieß vor ihrer Emigration nach England Dora Pasch. Ihr Vater Friedrich besaß das Modegeschäft Pasch in der Maria-Theresien-Straße 21 in Innsbruck.

a] Betrachte das Foto, Quelle 1, von 1938 und beschreibe, was du darauf siehst.

b] Beantworte folgende Fragen:

- _ Was erfährst du durch dieses Foto?
- _ Welche Gedanken gehen dir beim Betrachten durch den Kopf?
- _ Welche Fragen stellen sich für dich beim Anschauen des Fotos?
- _ Formuliere eine Schlagzeile zum Foto und erkläre dann im Plenum, warum du diesen Titel gewählt hast.

c] Vergleiche dann das Foto vom April 1938, Quelle 1, mit dem Foto des Standortes heute, Quelle 2, und beschreibe, was sich verändert hat:

- _ Was erinnert heute an die Vergangenheit?
- _ Wie interpretierst du das?

Gehen oder bleiben?

Trotz zunehmender Diskriminierung und sozialer Ausgrenzung fiel es vielen Jüdinnen und Juden schwer, die Heimat zu verlassen. Im November 1938 organisierten die Nationalsozialisten blutige Ausschreitungen. Die jüdische Bevölkerung war ihres Lebens nicht mehr sicher. Verzweifelt versuchten Eltern, ihre Söhne und Töchter mit so genannten Kindertransporten in Sicherheit zu bringen.

Nach der ersten Beschäftigung mit den Zeitzeuginnen und ihren Erfahrungen, Erlebnissen und Handlungen geht es in dieser Einheit darum, sich weiter mit den Erzählungen der Interviewten auseinanderzusetzen. Spezielle Übungen sollen euch helfen zu verstehen, welchen Demütigungen jüdische SchülerInnen in der Schule ausgesetzt waren und mit welchen Ängsten, Zweifeln und Sorgen jüdische Eltern fertig werden mussten, wenn sie wie die Familie Pasch ihre Tochter mit einem Kindertransport in eine ungewisse Zukunft schickten. Entscheidet gemeinsam mit eurer Lehrperson, welche Aufgaben ihr auswählt.

Verwendete Interviewsequenzen:

Aschner: Ausschluss Uni IA_5

Aschner: Abschied Eltern IA_7

Guttman: Kein Visum IG_5

Haber: Flucht in die Schweiz SH_9

Neale: Schulausschluss DN_4

Neale: Kindertransport nach England DN_8

Infotext 1: Kindertransporte

Nach dem Terror des Novemberpogroms fürchteten viele jüdische Eltern um das Leben ihrer Kinder und versuchten sie in Sicherheit zu bringen.

Ab Dezember 1938 holten verschiedene Organisationen jüdische Kinder nach England, aber auch nach Holland, Schweden und in die USA. Bis zum Kriegsausbruch im September 1939 wurden diese Transporte von den Nationalsozialisten geduldet. 9.000 deutsche und österreichische Kinder konnten so gerettet werden. Vielen Eltern gelang es aber nicht mehr, ihren Kindern nachzukommen.

Die meisten Kindertransporte gingen nach England. Die Kinder fuhren mit dem Zug von ihren Heimatbahnhöfen nach Holland und von dort mit dem Schiff zur englischen Hafenstadt Harwich. Sie wurden zunächst in Pflegefamilien untergebracht. Doch bald gab es mehr Flüchtlingskinder als Familien, die Kinder aufnehmen konnten. Viele Kinder mussten daher in Flüchtlingslagern leben, einige kamen auch in Klöstern unter.

Besonders die Kleinen, die die Vorgänge noch nicht verstehen konnten, litten schwer unter der Trennung von den Eltern. Viele von ihnen fühlten sich von den Eltern verstoßen. Der Abschied von den Eltern am Bahnhof war sehr oft ein Abschied für immer.

Ausführlich zum Thema: Wolfgang Benz / Andrea Hammel / Claudia Curio (Hg.): Kindertransporte 1938/1939. Rettung und Integration. Frankfurt 2003.

Infotext 2: Diskriminierung – »Die Nürnberger Rassengesetze«

Mai 1938:

Die »Nürnberger Rassengesetze« treten in Österreich in Kraft. Menschen mit mindestens drei jüdischen Großeltern werden zu »Volljuden«, jene mit zwei oder einem jüdischen Großelternteil zu »Mischlingen 1. Grades« bzw. »Mischlingen 2. Grades« erklärt.

Sie werden von der Reichsbürgerschaft ausgeschlossen und zu StaatsbürgerInnen zweiter Klasse mit weniger Rechten degradiert.

Eheliche und außereheliche Beziehungen von Jüdinnen und Juden mit »Angehörigen deutschen oder artverwandten Blutes« sind verboten, weil sie nun als »Rassenschande« gelten.

Zusammenstellung: Maria Ecker und Horst Schreiber

Infotext 3: Novemberpogrom (»Reichskristallnacht«)

Das Wort Pogrom bedeutet Verfolgung, Ausschreitung.

Das Attentat eines jüdischen Jugendlichen auf einen deutschen Diplomaten in Paris lieferte den Nationalsozialisten den Anlass zu blutigen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung vom 9. auf den 10. November 1938. Wegen der vielen Scheiben, die zu Bruch gehen, bezeichneten die Nazis diese Blutnacht selbst verharmlosend als »Kristallnacht«.

In Österreich wurden mindestens neun Menschen umgebracht, allein in Innsbruck wurden insgesamt vier Menschen ermordet. In Wien wurden mehr als 6.500 Jüdinnen und Juden in Haft genommen, rund 3.700 von ihnen kamen in das KZ Dachau.

Quelle 1: David Ben-Dor, ein nach Israel ausgewandertes Jude aus Innsbruck, über die Situation seiner Familie nach der Machtübernahme der Nazis

»Das Grundstück wurde mit Verlust an den Bauunternehmer verkauft. Amalia [das Dienstmädchen] musste gehen. Einem Juden war es nicht gestattet, eine Deutsche zu beschäftigen – das war schon klar, ehe die neuen Gesetze in Kraft traten. Jüdischen Ärzten war es untersagt, deutsche Patienten zu behandeln, doch mein Vater war der Ansicht, diese Vorschrift würde in Österreich wahrscheinlich nicht gelten. Wer sollte denn all seine Patienten behandeln, wenn er nicht mehr praktizieren dürfte? Denn auf ein solches Verbot wäre es praktisch hinausgelaufen, angesichts der Tatsache, daß in Innsbruck lediglich etwa einhundert jüdische Familien lebten. Einige hatten bereits vor zu emigrieren. Das Wort ‚Jude‘ wurde auf die Namensschilder meines Vaters und auf unsere Tür geschmiert und durfte laut polizeilicher Anordnung nicht entfernt werden.

Beim Mittag- und Abendessen kam es jedes Mal zum Streit. Meine Mutter flehte, wir sollten alles zurücklassen und weggehen, doch mein Vater entgegnete nur, sie solle nicht so hysterisch sein wie ihre Mutter.

‚Wohin?‘ pflegte er zu schreien. ‚Wohin?‘

‚Irgendwohin.‘ Tränen liefen ihr über die Wangen. (...)

‚Du bist ja blöd! Dazu braucht man doch ein Visum!‘

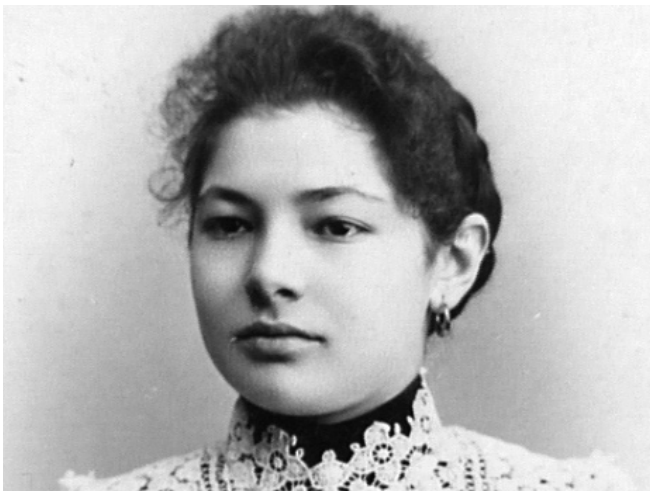
‚Das stimmt nicht. Die Leute gehen einfach weg und über die Grenze. Sie lassen alles zurück und gehen.‘

Aus Gesprächen meiner Mutter mit Nachbarn erfuhr ich, daß man für eine Menge Geld Visa bekommen konnte, allerdings nur für Länder, in denen es meinem Vater nicht gestattet sein würde, als Arzt zu praktizieren. Die christlichen Nachbarn versicherten meiner Mutter, daß ihr Mann recht habe und es keinen Anlaß gebe davonzulaufen. Selbst Frau Hardt, die aus dem Reich kam, hatte gesagt, Juden wie Dr. Haber müßten nicht fort. Die anderen vielleicht. Ihr Mann war bei der Gestapo, also mußte sie es wissen.«

Quelle 2: Ilse Aschner, Bilder



Gustav Römer, der Vater von Ilse Aschner, Wien 1938



Paula Römer, die Mutter von Ilse Aschner, im Alter von 16 Jahren



Meldungsbuch der Universität Wien

(Bildnachweis: Ilse Aschner, Wien)

Quelle 3: Pass mit Foto der Eltern von Ingeborg Guttman

OSTERREICH

Frau — Femme

Personbeschreibung — **Signalement**
 Frau — Femme

Berg (Profession) | Kellner | Buchhalterin

Ort und Datum der Geburt | WIEN | WIEN

Lieu et date de naissance | 23.4.1902 | 19.11.1898

Wohnort (Domicile) | 818/68 Tongshan Rd SHANGHAI

Gesicht (Visage) | oval | oval

Farbe der Augen (Couleur des yeux) | braun | braun

Farbe der Haare (Couleur des cheveux) | braun | braun

Besondere Kennzeichen (Signes particuliers) | keine | keine

Kinder — Enfants		
Name Nom	Alter Age	Geschlecht Sexe





 Unterschrift des Inhabers:
 Signature du titulaire:
[Signature]
 und seiner Frau:
 et de sa femme:
Elisabeth Gál

Für die Passbehörde:
 Signature de l'agent délivrant:

 KANZLER

— 2 —

(Dokument im Besitz von Ingeborg Guttman, Wien)

Quelle 4: Hochzeitsfoto der Eltern von Sophie Haber



Das Hochzeitsbild von Salomon und Helene Mehl, den Eltern von Sophie Haber

(Bildnachweis: Sophie Haber, Wien)

Quelle 5: George Kovacs, Bilder



George Kovacs mit seiner Mutter

(Bildnachweis: George Kovacs, New York)



George Kovacs im Alter von 5 Jahren im Auto seines Vaters

(Bildnachweis: George Kovacs, New York)

Quelle 6: Dorle Neale, Bilder



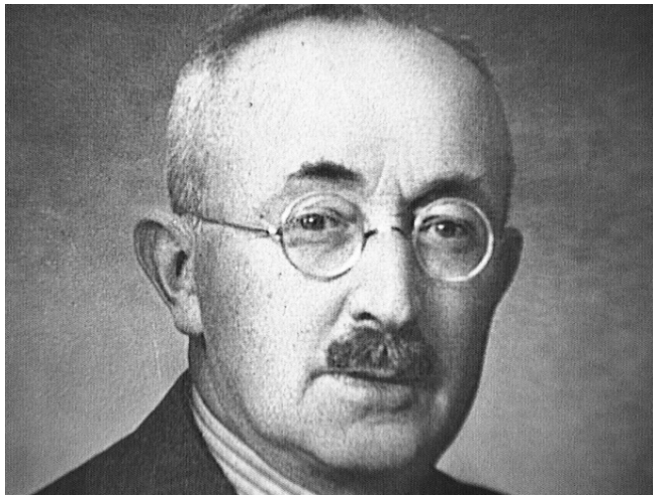
Hochzeitsbild von Fritz und Rosa Pasch, den Eltern von Dorli Neale

(Bildnachweis: Dorli Neale, London)



Dorli Neale (li.) mit ihren Schwestern Trude und Ilse in Seefeld

(Bildnachweis: Dorli Neale, London)



Fritz Pasch, Innsbruck ca. 1937



Rosa Pasch, Innsbruck ca. 1937

(Bildnachweis: Dorli Neale, London)

Gehen oder bleiben?

»In der Schule«:

a] Schau dir die Interviewsequenz von Dorli Neale (DN_4) an.

b] Beantworte dann folgende Fragen:

- _ Wie verhalten sich die Mitschülerinnen und LehrerInnen zu Dorli Neale und zu den beiden anderen jüdischen Mädchen? Finde Eigenschaftswörter, um die jeweiligen Haltungen genauer zu beschreiben.
- _ Stell dir vor, du wärst in der Klasse von Dorli Neale. Wie würdest du dich verhalten? Begründe deinen Standpunkt.

c] Dorli Neale musste im Mai 1938 die Schule verlassen. Welche Nachteile ergaben sich dadurch für Jugendliche wie sie?

d] Besprecht eure Arbeitsergebnisse in der Klasse.

»Abschied«:

a] Schau dir die Interviewsequenzen von Ilse Aschner (IA_7), Sophie Haber (SH_9) und Dorli Neale (DN_8) an.

b] Lies als Ergänzung zu den Interviewsequenzen Infotext 1 und fasse kurz die wichtigsten Informationen zu den Kindertransporten zusammen.

c] Antworte, indem du auch die Infotexte 2 und 3 mitberücksichtigst, auf folgende Fragen:

- _ Warum war der Abschied für die Eltern und Kinder so schwierig?
- _ Warum haben sie sich trotzdem zu diesem Schritt entschlossen?
- _ Worin bestand der Druck auf die jüdische Bevölkerung, Österreich zu verlassen?

»Familienkonferenz«:

a] Schau dir die Bilder der Eltern und Geschwister der Zeitzeuginnen und Zeitzeugen von Ilse Aschner (Quelle 2), Ingeborg Guttman (Quelle 3) Sophie Haber (Quelle 4), George Kovacs (Quelle 5), Dorli Neale (Quelle 6) an und lies Quelle 1.

b] Beantworte folgende Frage:

- _ Weshalb fällt es manchen so schwer, sich für eine Auswanderung zu entscheiden?

c] Bildet Kleingruppen (max. 5-6 Personen).

d] Stellt euch vor, ihr seid Mitglieder einer jüdischen Familie (Eltern, Verwandte / Bekannte, eventuell auch Kinder), die sich Ende November 1938 trifft. Diskutiert, was für und gegen die Auswanderung und das Dableiben spricht und ob die Kinder alleine fortgeschickt werden sollen. Jedes Gruppenmitglied übernimmt eine Rolle und diskutiert in dieser Rolle. Berücksichtigt die Informationen aus den Interviewsequenzen und aus Quelle 1.

e] Besprecht danach, welche Ängste, Hoffnungen, Standpunkte die jeweiligen Mitglieder in eure »Familienkonferenz« eingebracht haben. Macht euch dabei die Haltungen der einzelnen Familienmitglieder deutlich bewusst.

f] Zeigt eure »Familienkonferenz-Szene« vor der Klasse.

Emigration mit Hindernissen

Für die Auswanderung aus Österreich brauchten Jüdinnen und Juden einen neuen Pass. Die Behörden verlangten zahllose Bewilligungen. In den Ämtern wurden die jüdischen AntragstellerInnen auf das Gemeinste schikaniert und gedemütigt. Wer ausreisen wollte, musste seinen gesamten Besitz zurücklassen.

Noch schwieriger war es, ein Land zu finden, das die jüdischen Flüchtlinge aufnahm. Alte und arme Menschen erhielten selten eine Einreisegenehmigung. Nach der ersten Beschäftigung mit den Zeitzeuginnen und ihren konkreten Erfahrungen, Erlebnissen und Handlungen lernst du nun die Voraussetzungen für die Auswanderung der jüdischen Bevölkerung kennen. In den folgenden Übungen erfährst du, welche Hürden Jüdinnen und Juden überwinden mussten und welchen Schikanen Menschen wie Ilse Aschner und Ingeborg Guttmann ausgesetzt waren, um tatsächlich auswandern zu können.

Entscheidet gemeinsam mit eurer Lehrperson, welche Aufgaben ihr auswählt.

Verwendete Interviewsequenzen:

Aschner: Vorbereitung Emigration IA_6

Guttmann: Kein Visum IG_5

Guttmann: Flucht Shanghai IG_6

Infotext 1: Emigrationsbedingungen

Bald nach der Machtübernahme der NSDAP in Österreich verloren die österreichischen Reisepässe ihre Gültigkeit. Ausreisewillige mussten deutsche Reisepässe beantragen. Bis 1. April 1938 war österreichischen Jüdinnen und Juden die Flucht in die Schweiz noch legal möglich. Im August 1938 wurde die »Zentralstelle für jüdische Auswanderung« unter der Leitung von Adolf Eichmann im Palais Rothschild, Prinz Eugen Straße 22, in Wien errichtet, um die Vertreibung der jüdischen Bevölkerung zu beschleunigen.

Jüdinnen und Juden, die auswandern wollten, mussten hier ihren Antrag auf die Ausstellung eines Passes stellen. Die Menschen durften auf ihrer Reise nur wenig Gepäck und lediglich 10 Reichsmark in bar mitnehmen. In den Botschaften und Konsulaten verschiedener Länder sprachen sie vor, um eine Einreisegenehmigung zu finden. Wer alt war, keine nachgefragte Berufsausbildung und weder Geld noch Verwandte oder Bekannte im Zielland hatte, hatte wenig Chancen, aufgenommen zu werden.

Vgl.: Herbert Brettl: Die jüdische Gemeinde in Frauenkirchen. Oberwart 2003 (http://www.erinnern.at/e_bibliothek/seminarbibliotheken-zentrale-seminare/abbild-und-reflexion/379_Brettl%20Frauenkirchen.pdf)

Quelle 1: Jüdinnen und Juden bilden Warteschlangen vor dem polnischen Konsulat in Wien



(Bildnachweis: Fotosammlung Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands, Wien)

Quelle 2: Reinhold Eckfeld, ein jüdischer Emigrant, über die
»Zentralstelle für jüdische Auswanderung«:

»Noch bevor die Straßenbahn hält, stehen sie (die ausreisewilligen Juden) schon am Trittbrett, um schnell abzuspringen und sich der Schlange anzuschließen, die bereits wartend vor den hohen, schwarzen Gittertoren des einstigen Rothschildpalais steht. Die Vorbeigehenden betrachten uns, die wir hier Schlange stehen, teils neugierig, teils höhnisch, teils absichtlich überhaupt nicht, da man sich um so etwas, diesen Auswurf der Menschheit ja überhaupt nicht kümmert. Wiederum hört man dieselben Gespräche über dieselben Themen von den Menschen in der gleichen Schicksalslage. (...) ...um dann um zehn Uhr langsam die Treppe rechts hinaufsteigen zu dürfen und dann in die großen Säle eingelassen zu werden, wo die einzelnen Dokumente und Einreichungsformulare von Beamten und Beamtinnen (widerlichen, arroganten, hochnäsigen, protzigen Geschöpfen, die es sich zum Spaß machen, Männer anzuschreien) überprüft werden.«

Reinhold Eckfeld: Letzte Monate in Wien. Aufzeichnungen über die Zeit vor meiner Emigration. Wien 2002, S. 36 f.

Quelle 3: Dr. Franz Mayer, Leiter der jüdischen Auswanderung nach Palästina in Berlin, über die »Zentralstelle« in Wien (1939 von Eichmann nach Wien befohlen):

»...das war wie ein Fließband: auf der einen Seite kommt der Jude herein, der noch etwas besitzt, einen Laden hat oder ein Bankkonto. Er geht durch das ganze Gebäude hindurch, von Schalter zu Schalter, von Büro zu Büro, dann kommt er auf der anderen Seite heraus, ist aller seiner Rechte, seines Geldes und seines Kapitals beraubt. Nur einen Paß hat er, auf dem steht: ‚Sie haben innerhalb von 14 Tagen das Land zu verlassen, sonst kommen Sie ins Konzentrationslager‘.«

Bernd Nellessen: Der Prozess von Jerusalem. Ein Dokument.
Wien 1964, S. 75 f.

Quelle 4: Ilse Aschner, Dokumente

Steueradministration
für den IV. V. u. X. Bez. in Wien.
(Dienststelle)
Rayon IV/7153.
(Matrikel-Nr.)

(Ort und Datum)
Gültig bis 15. X. 1938
8. AUG. 1938

Finanzamt f. d. I. S. u. B. Wien
Sonder Wien

Steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigung
(Gültigkeitsdauer: ein Monat ab Ausstellung)

Gegen die Ausreise des(r)
Mutter Ilse Kovic
IV. Seitz 18, geboren am 26/9 1918 in Wien
(Wohnung) (Beruf, Stand, Vor- und Zunamen)

und seiner Ehefrau, geborene, geboren am
in und seiner Kinder, geboren am
geboren am geboren am

habe ich keine Bedenken.

Miesy
(Unterschrift)

50 ÖSTERREICHISCHES STEUERMARKE 50
1 ÖSTERREICHISCHES STEUERMARKE 1
GRÖSCHEN 1938
SCHÜLLING 1938

A 4 (Unbedenklichkeitsbescheinigung) A. 2007 28


Ilse Aschner, steuerliche Unbedenklichkeitsbestätigung für die Ausreise

(Dokument im Besitz von Ilse Aschner, Wien)

Reisegepäck im Abteil		
Ilse Maria Römer Wien IV. (50) S		
Nr.1	1	Arbeitsmantel
2	1	Regenmantel
3	1	Schlafrock
4	1	Nähschatulle
5	1	kl.Koffer mit Proviant
6		Wasch- u.Toilettegegen-
7		stände,Parfum,Salizyl-
8		spiritus, Puder
9		
10	5	Taschentücher
11	1	braune Handtasche
12	3	Gürtel
13	2	Paar Handschuhe
14	1	Muff
15	1	Flanelldecke
16	1	Paket Spielkarten
17	1	Wolljacke
18	1	Handspiegel
19	3	Halstücher
20	1	Winterdirndl
21	1	Pullover xxx
22	3	Blusen xxxxxxx
23	1	Schirm
24	1	Pyjama grün

30	3	Bücher
31	1	Briefpapier in Schreib-
		mappe
32	1	Füllfeder
33	1	Mantel
34	1	Hutschachtel m.8 Hüten
		und Kappen
35	1	Zipptasche mit Inhalt
36	1	Armbanduhr Nickel
		ohne Marke
37	1	Zigarettdose
38	1	Wecker
39	1	Taschenlampe m. Batt.

Ref. 60/ *mk*
 Den fernrechtlichen Bedenken gegen
 die Ausfuhr der vorerwähnten
 Gegenstände bestehen nicht.
 am 27. Feb. 1939
 anstelle 33111
Wien



Ilse Aschner, Listen der bei der Emigration mitgeführten Gegenstände

Quelle 5: Bilder Familie Ingeborg Guttmann



Reisepass von Heinrich Gál, Ingeborg Guttmanns Vater

(Dokument im Besitz von Ingeborg Guttmann, Wien)

AMERIKANISCHES GENERALKONSULAT WIEN, DEUTSCHLAND

Herrn - Frau - Fräulein Gal Heinrich, Elisabeth, Ingeborg-
Susanne

Unter Bezugnahme auf den hier eingereichten, von Ihnen ausgefüllten Fragebogen, enthaltend Ihr Ansuchen um Vormerkung zwecks Einwanderung in die Vereinigten Staaten von Amerika, wird Ihnen mitgeteilt, daß Sie unter dem Datum des May 30 1938 auf der deutschen

Warteliste unter Vormerknummer 27602/03/04

eingetragen sind.



Sie werden rechtzeitig verständigt werden, wann Ihre Nummer auf der Warteliste an die Reihe gekommen ist. Dieses Schriftstück ist sorgfältig aufzubewahren; eine Abschrift kann nicht ausgestellt werden. Die Vormerknummer ist nicht die Quotennummer.

Registrierung beim amerikanischen Konsulat für die Einwanderung in die USA, 1938

(Dokument im Besitz von Ingeborg Guttman, Wien)

Emigration mit Hindernissen

a] Schau dir die Interviewsequenzen von von Ilse Aschner (IA_6) und Ingeborg Guttman (IG_5, IG_6) sowie die Quellen 4 und 5 an.

b] Beantworte folgende Fragen:

- _ Welche Maßnahmen erschwerten die Flucht von Ilse Aschner?
- _ Mit welchen Schwierigkeiten kämpfte die Familie Guttman?
- _ Wie würdest du die Vorgangsweise der Behörden beschreiben?
- _ Vergleiche die Erzählungen der Zeitzeuginnen mit den Informationen in den Quellen 2 und 3 über die »Zentralstelle für jüdische Auswanderung«. Welche Folgen hatte die Vorgangsweise der Beamten in dieser »Zentralstelle«?
- _ Vergleiche die Erzählungen der Zeitzeuginnen auch mit dem Infotext.

»In der Warteschlange«:

a] Betrachte das Foto, Quelle 1.

b] Beschreibe, was du darauf siehst.

c] Stell dir vor, du bist bereits seit sechs Uhr unterwegs, um rechtzeitig zur Öffnung des Amtes da zu sein. Als du ankommst, stehen schon über hundert Leute in der Schlange. Du reihst dich ein und beginnst ein Gespräch mit einer Person in der Warteschlange.

d] Such dir dafür einen Partner / eine Partnerin. Verfasst gemeinsam einen Dialog, in dem ihr einander von euren Sorgen, Befürchtungen, Erwartungen in Bezug auf eure erhoffte Auswanderung erzählt. Bezieht dabei den Infotext ein.

e] Präsentiert euren Dialog in der Klasse.

»Emigrieren – aber wie?«:

a) Lies Quelle 2 und beantworte folgende Fragen:

- _ Wie beschreibt der Autor das Verhalten der vorbeigehenden Leute gegenüber den Wartenden?
- _ Wie beschreibt er das Verhalten der Beamtinnen und Beamten?

b) Lies Quelle 3 und vergleiche den Text mit den Aussagen im Infotext.

- _ Wer sind jeweils die Autoren der Quelle und des Infotextes?
- _ Welche Gemeinsamkeiten / Unterschiede kannst du beim Vergleich feststellen?
- _ Was war nötig, um überhaupt auswandern zu können?

Flüchtlinge – Flüchtlingspolitik

Da die Zahl der jüdischen Flüchtlinge immer mehr zunahm, schlossen viele Länder ihre Grenzen. Polizei und Militär verhinderten einen Grenzübertritt. Illegal Einreisende wurden abgeschoben und auf der anderen Seite der Grenze von der Gestapo in Konzentrationslager eingewiesen. Viele von ihnen fanden dort den Tod. Vereinzelt gab es Menschen, die bereit waren, Verfolgten zu helfen.

Wem die Flucht gelang, der war noch lange nicht in Sicherheit. Das Leben in Flüchtlingslagern war oft fürchterlich. Viele mussten weiter fliehen, weil die deutsche Wehrmacht während des Krieges den größten Teil Europas besetzte. Nach der ersten Beschäftigung mit den Zeitzeuginnen sowie ihren konkreten Erfahrungen, Erlebnissen und Handlungen geht es in dieser Einheit darum, Näheres zur Flüchtlingspolitik der Aufnahmestaaten zu erfahren. Die dafür angebotenen Übungen helfen euch, die Haltung der Regierungen und der verantwortlichen Beamtinnen und Beamten gegenüber jüdischen Flüchtlingen wie Ingeborg Guttmann, Ilse Aschner, Georg Kovacs, Dorli Neale und Sophie Haber zu erkennen. Ihr lernt dabei auch die schwierigen Lebensbedingungen der Vertriebenen in ihren Fluchtländern kennen. Entscheidet gemeinsam mit eurer Lehrperson, welche Aufgaben ihr auswählt.

Verwendete Interviewsequenzen:

Aschner: Schicksal Eltern IA_8
Guttmann: Ankunft Shanghai IG_7
Guttmann: Im Ghetto Shanghai IG_8
Haber: Flucht in die Schweiz SH_9
Haber: Fluchthelfer Grüninger SH_10
Kovacs: Kindertransport nach England GK_1
Neale: Ankunft in England DN_9

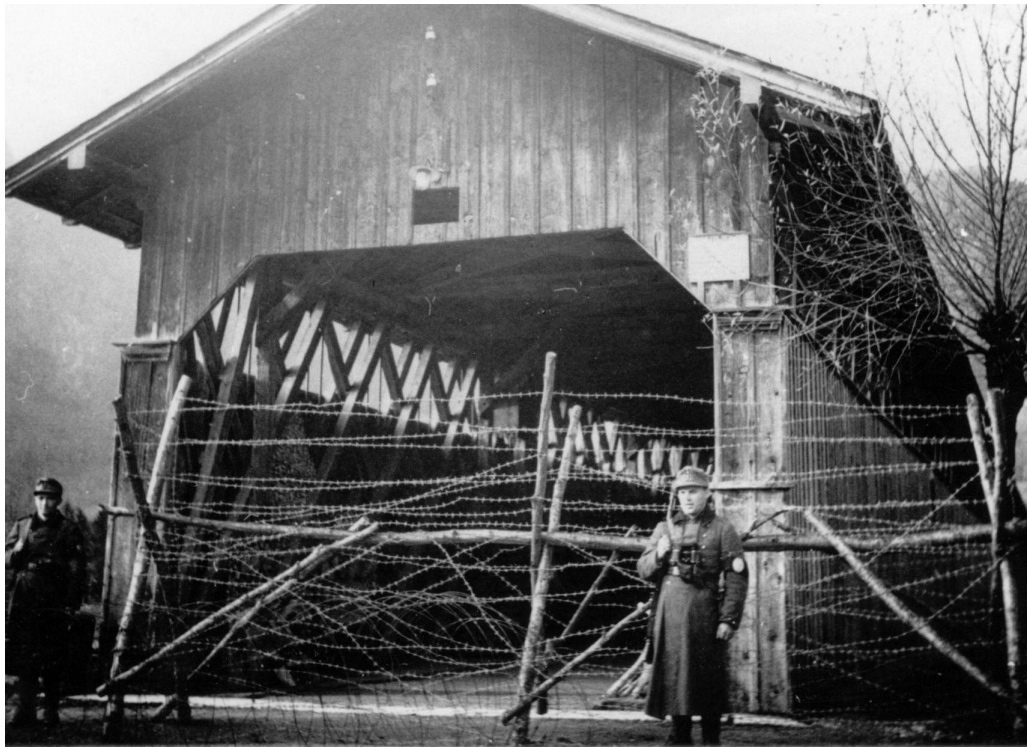
Infotext 1: Die Flüchtlingspolitik der Schweiz

So wie Sophie Haber und ihre Geschwister flohen tausende Jüdinnen und Juden in die Schweiz. Das kleine neutrale Land erschwerte daraufhin die Einreisemöglichkeiten. Die Schweizer Behörden erreichten bei der deutschen Regierung die Kennzeichnung der Pässe von Jüdinnen und Juden mit einem »J« für »Jude«. Dadurch konnten sie die jüdischen Flüchtlinge leichter erkennen. Im August 1938 sperrte die Schweiz ihre Grenze für Jüdinnen und Juden ohne Visum und sorgte für die Rückschiebung illegal eingereister Personen.

Während rund 10.000 österreichischen Jüdinnen und Juden der Übertritt in die Schweiz gelang, wurden mehr als 9.000 abgewiesen. Die meisten von ihnen kamen ums Leben; etliche begingen Selbstmord...

Vgl.: Gerhard Wanner: Flüchtlinge und Grenzverhältnisse in Vorarlberg 1938–1944. Einreise- und Transitland Schweiz, in: Rheticus - Vierteljahresschrift der Rheticus-Gesellschaft 1998, Heft 3/4, S. 227-271.

Quelle 1: Verbarrikadierte Rheinbrücke bei Bangs an der Grenze von Vorarlberg zur Schweiz



Johann-August-Malin-Gesellschaft: Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945. Bregenz 1985, S. 243.

Quelle 2: Durchsuchung eines Heuwagens nach Flüchtlingen an der Grenze
Hohenems-Diepoldsau (Vorarlberg-Schweiz)



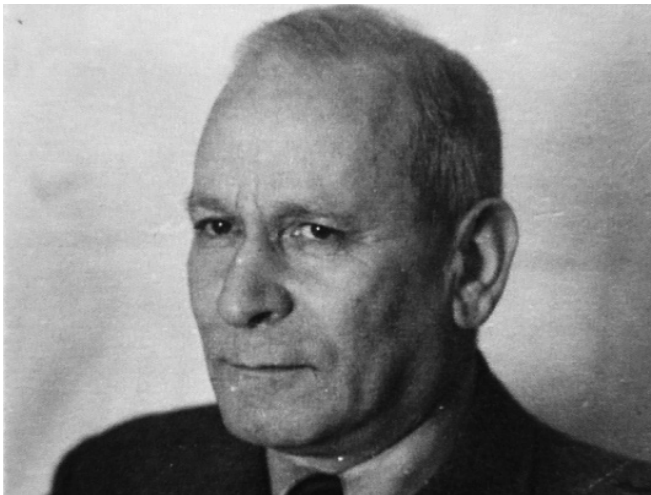
Johann-August-Malin-Gesellschaft: Von Herren und Menschen. Verfolgung
und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945. Bregenz 1985, S. 243.

Quelle 3: Der Chef der Schweizer Fremdenpolizei, Heinrich Rothmund, über jüdische Flüchtlinge:

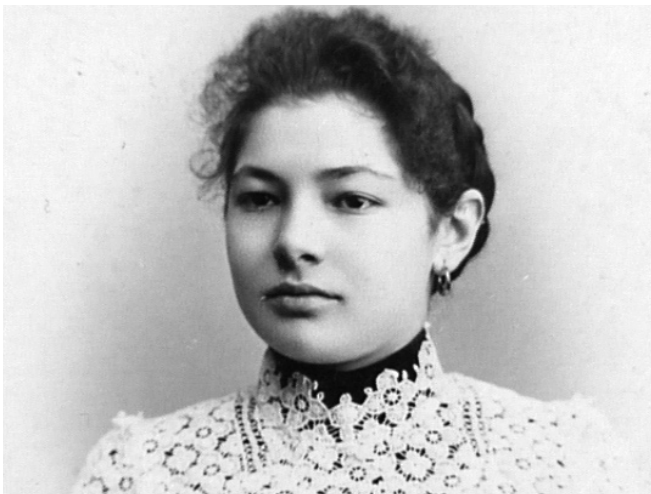
»Wir haben nicht seit zwanzig Jahren mit dem Mittel der Fremdenpolizei gegen die Zunahme der Überfremdung und ganz besonders gegen die Verjudung der Schweiz gekämpft, um uns heute die Emigranten aufzwingen zu lassen.«

Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg:
Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus.
Bern 1999, S. 87 (<http://www.akdh.ch/ps/uek.pdf>)

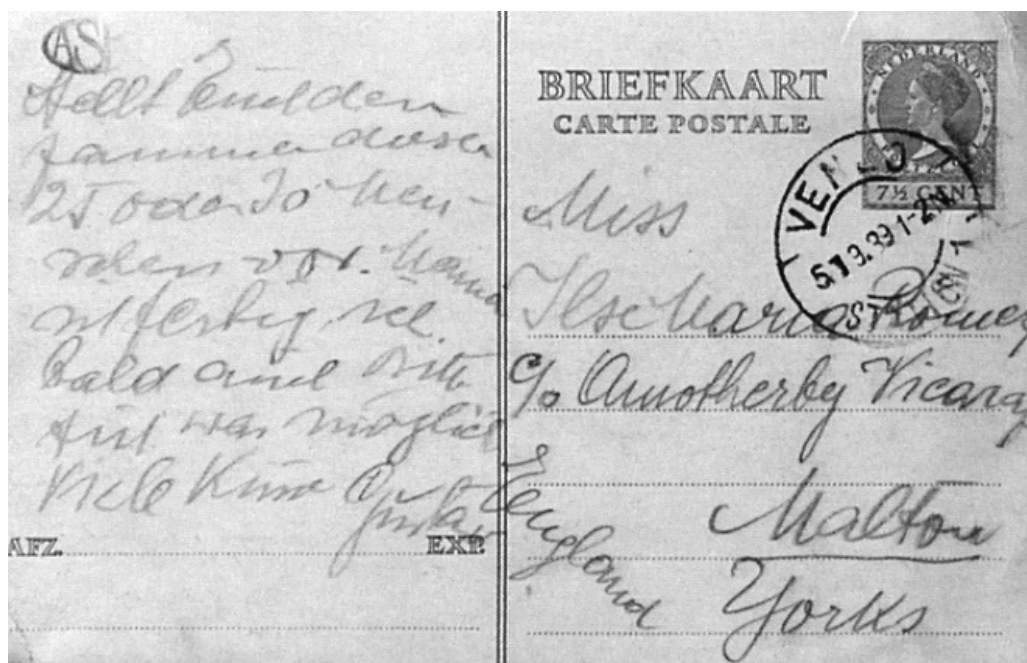
Quelle 4: Bilder von Ilse Aschner



Gustav Römer, der Vater von Ilse Aschner, Wien 1938



Paula Römer, die Mutter von Ilse Aschner, im Alter von 16 Jahren



»Das ist das letzte Lebenszeichen, das ich von meinem Vater erhielt... von der holländischen Grenze.« (Ilse Aschner)

(Bilder und Dokumente im Besitz von Ilse Aschner, Wien)

Flüchtlinge – Flüchtlingspolitik

»Die Flucht geht weiter« 1:

a] Schau dir die Interviewsequenz von Ingeborg Guttman über Shanghai (IG_7, IG_8) an.

b] Beantworte dann folgende Fragen:

- _ Was erzählt Ingeborg Guttman über ihre Erlebnisse im Exil?
- _ Wie ist ihr Leben im Exil?

c] Ein mehrmals geflüchteter russischer Emigrant stellte einmal fest: »Das Emigrieren will gelernt sein!« Was meinte er damit? Was müssen Flüchtlinge wie Ingeborg Guttman und ihre Familie lernen?

»Die Flucht geht weiter« 2:

a] Schau dir die Interviewsequenz von Ilse Aschner (IA_8) sowie die Bilder (Quelle 4) an.

b] Beantworte dann folgende Fragen:

- _ Was unternahmen Ilse Aschner und ihre Bekannten, um die Eltern zu retten?
- _ Mit welchen Gedanken und Gefühlen musste Ilse Aschner wohl fertig werden, als sie ohne Nachrichten von ihren Eltern blieb und wusste, dass sie nach Deutschland überstellt worden waren? .

»Die Flucht geht weiter« 3:

a] Schau dir die Interviewsequenzen von George Kovacs (GK_1) und Dorli Neale (DN_9) an.

a] Beantworte dann folgende Fragen:

- _ Was berichten George Kovacs und Dorli Neale über das Lager, in dem sie zunächst in England Aufnahme fanden?
- _ Worin gleichen und worin unterscheiden sich ihre Erinnerungen an die erste Zeit in England?

»Maßnahmen I«:

- a] Betrachte das Foto, Quelle 2, und beschreibe, was du darauf siehst.

- b] Zeichne Sprechblasen und überlege, was die drei Uniformierten auf dem Foto in dieser Situation sagen bzw. denken könnten.

- c] Gib dem Foto einen Titel.

- d] Schau dir die Interviewsequenz von Sophie Haber (SH_9) an und überlege, wovon das Gelingen der Flucht abhängt.

- e] Präsentiere deine Arbeitsergebnisse in der Klasse.

»Maßnahmen II«:

- a] Schau dir die Interviewsequenz von Sophie Haber (SH_8) an.

- b] Lies den Infotext und betrachte das Foto, Quelle 1.

- c] Stelle nun eine Liste der Probleme zusammen, denen die Flüchtlinge bei ihrer erzwungenen Auswanderung und im Zufluchtsland ausgesetzt waren. Beziehe dich dabei auf die Erzählung von Sophie Haber, den Infotext und die Quelle 3.